



- ¹ Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des Herrn.
² Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.
³ Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes.
⁴ Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer,
⁵ aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.
⁶ Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick?
⁷ Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.
⁸ Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder

Abel und schlug ihn tot.

- ⁹ Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?
¹⁰ Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.
¹¹ Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen.
¹² Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfert seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.
¹³ Kain aber sprach zu dem Herrn: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte.
¹⁴ Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschrägt, wer mich findet.
¹⁵ Aber der Herr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschrägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.
¹⁶ So ging Kain hinweg von dem Angesicht des Herrn. (Gen 4, 1–16)

Liebe Gemeinde,

ja, man könnte diese Geschichte durchaus vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse in Afghanistan interpretieren, wo ja auch gerade so etwas wie ein Bruderzwist wütet, der jetzt sogar zu einem internationalen Konflikt zu werden droht. Immerhin sollen mehr als die Hälfte der Afghanen mit dem Taliban-Regime sympathisieren, während die andere Hälfte der Bevölkerung terrorisiert wird und zur Flucht allen Anlass hat... Ich denke jedoch: Wenn die Bibel hier gleich zu Beginn von Sündenfall und Mord redet, dann hat das mit der Grundbeschaffenheit des Menschen zu tun, also nicht nur mit radikalisierten Islamisten, sondern auch mit mir... und dir!

Also: Eigentlich wollen wir ja alle nicht Teil einer solchen Geschichte sein. Eigentlich wollen wir alle die Paradiesgeschichte weiterleben. Und das ginge ja auch..., wenn nur, ja wenn nur der Nachbar nicht wäre. Und was wären wir alle für tolle Familien, wenn nicht die Schwiegermütter wären... Wir müssten uns eigentlich nur abgrenzen, um unser Paradies zu retten. Doch da ist der eigene Bruder, die eigene Schwester, die uns davon abhalten. Es sind oftmals sogar die eigenen Eltern, die unsere Geschwister uns vorziehen. Ja, und es ist Gott, der uns nicht richtig sieht und versteht. – Haben wir es nicht verdient einmal so richtig Glück zu haben? Haben wir nicht alles getan, um Anerkennung und Erfolg zu erringen? – Und doch scheint es so, als ob immer die anderen das große Los ziehen. Kränkungen aus der Vergangenheit reichen tief in die Gegenwart hinein. Und mancher Erbstreit ist ein spätes Echo auf alte Neidgefühle...

In solchen ganz persönlichen Verstrickungen finden sich viele von uns wieder, liebe Gemeinde. Und wenn wir uns in der Welt umblicken, sehen wir ganz Ähnliches: Die aberwitzigsten Kämpfe um Macht und Anerkennung. Der Hass und der Terror in Afghanistan. Und dann die Millionen von Hungernden. Dabei: Die Erde gibt genug her, dass alle davon leben könnten. Doch warum können wir das – in drei Gottes Namen – nicht umsetzen? –

Kain und Abel, das ist also weit mehr, als ein Kriminalfall. Es ist die Fortsetzung des Sündenfalls, der Missbrauch der Freiheit, die Gott uns Menschen gegeben hat. Die Sünde ist also ein Erbe – so könnte man das in dunkelgelber Farbe – gelb ist die Farbe des Neides – ausmalen.

Aber zum Glück ist das nicht die einzige Farbe mit der wir Menschen in der Bibel gemalt werden. So rühmt die Heilige Schrift auch die Liebesfähigkeit des Menschen in vielen anderen bunten Farben und baut letztlich auf seine im Geist erneuerte Geschwisterlichkeit. Es muss also schon etwas sehr Schlimmes vorgefallen sein, um dieses Bild so zu verdunkeln.

Doch von vorne: Ein Schäfer und ein Ackerbauer, beide frei in der Natur unter offenem Himmel – der eine mühsam in der Erde grabend, der andere immer in Sorge um jedes seiner Tiere. Beide mit geschärftem Blick für das Wetter und die Raubtiere. Zusammen auf engem Raum und alten Bräuchen verpflichtet. Beide „Spießbürger“ in gutem Sinn. Jeder gibt sein Bestes. Jeder will gut dastehen vor dem anderen. Und es bleibt nichts verborgen, wenn man so eng aufeinander lebt. Doch nicht alles gelingt und einer von beiden fällt immer weiter zurück...

Es ist Erntezeit, Zeit der Abrechnung. Und auf einmal steht einer von beiden blamiert da. Im Augenblick der größten Öffentlichkeit, beim Opfern des Jahresertrages, ist Kain auf einmal bloßgestellt. Gott nimmt nur das Opfer von Abel an! – Wahrscheinlich hat Kain das überhaupt nicht geahnt. Bisher hat er sich von seinem Bruder und von allen und von Gott geliebt gefühlt. Doch auf einmal wird ihm alle Liebe entzogen. Und deshalb ergreift ihn die Scham. Wie an den Pranger gestellt fühlt er sich, wie von allen guten Geistern verlassen... Doch warum ausgerechnet er? – Er weiß es nicht... Andererseits hat Kain die Kraft und die Freiheit, die Situation anzunehmen. Wenn du fromm, also wenn du gottesfürchtig bist, so heißt es, kannst du auch mit einer solchen Situation zurecht kommen. Auch angesichts der größten Ungerechtigkeit – und was könnte größer sein als die Ungerechtigkeit Gottes – kann der Mensch gerecht und gut bleiben.

Aber Kain kann solche Worte nicht hören. Er ist außer sich. Kain, der Handwerker und Bauer, er sieht nicht mehr, was er hat und was er kann. Er sieht sich nur noch als den Benachteiligten und Zurückgestellten und bleibt im Teufelskreis seiner dunkelgelben Gefühle stecken. Und so wird er, anstatt sich zu beherrschen, aus Neid zum Mörder am eigenen Bruder...

... Und Gott verhindert die Tat nicht. Er ahndet sie aber auch nicht, indem er jetzt Kain töten würde. Doch von nun an irrt Kain durch die Lande und wird lange nicht sesshaft. Kulturgeschichtlich gesehen fällt Kain vom Bauern eine Kulturstufe zurück und wird zum Nomaden. Und gleichzeitig ist er dadurch allen voraus. Denn jenseits von Eden (V.16) gründet er die allererste Stadt in Lande Nod (V.17), wie es später heißen wird.

Soweit der Verlauf des Sündenfalls... Doch wenn Gott weder Abel schützt noch Kain entsprechend bestraft, also die Menschen ganz auf sich selbst gestellt bleiben und das Ergebnis nur Mord und ewiges Herumirren ist, haben wir dann nicht alle von Gott zu viel Freiheit erhalten, mehr als uns guttut und wir aushalten? –

Ja, die Freiheit, die wir haben, kann in ihrer Unermesslichkeit faszinieren – und gleichzeitig in ihren Folgen blankes Entsetzten auslösen. Wir sind nicht Gottes Roboter, die auf der Weltenbühne ferngelenkt durchs Leben geführt werden. Vielmehr schuf Gott uns Menschen als sein Abbild. Gott hat sich die Freiheit genommen, sich mit uns Menschen ein freies Gegenüber zu schaffen und keine Marionette. Und das schließt ein, dass er Morde geschehen lässt. Gott will keine Marionetten. Wohl aber will er Menschen, die verantwortlich leben – auch Kain hatte diese Chance gehabt.

Deshalb ermahnt Gott den Menschen immer wieder mit Worten: „Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie!“ (V.7) – Das ist die Freiheit, die Gott für uns bereit hält, denn wir sind nicht an seinen Fäden aufgehängt. Doch das heißt auch – und das mag bitter sein: Seine Maßstäbe annehmen, auch da, wo ich selbst meine, zu kurz zu kommen.

Seine Maßstäbe annehmen, auch wenn ich das Gefühl habe, selbst vor Gott zu kurz zu kommen.

Zum Beispiel: Was ist, wenn mir ein neuer Vorgesetzter vor die Nase gesetzt wird, wenn ich doch weiß, ich könnte die Stelle viel besser ausfüllen? –

Was ist, wenn mein Kollege die besseren Zeugnisse hat, obwohl ich meine, dass ich selbst viel kompetenter bin? – Die Gedanken drehen sich. Es entsteht ein Strudel von Gefühlen. Und eigenwillige Aufrechnungen verschaffen sich Raum. Der Eindruck setzt sich fest: Gott und das Leben sind ungerecht.

Die Frage ist jedoch: Bekommen solche Gefühle Macht über mich? Oder lasse ich mir von Gott zurufen: „Sünde ist vor der Tür: Herrsche über sie“? – Psalm 4 sagt es sehr schön: „Zürnet ihr, so sündigt nicht, redet in eurem Herzen auf dem Lager und seid stille.“ Das heißt: Jeder hat die Kraft und die Freiheit böse Gedanken abzuwenden. Es gibt schon genug Tod. Und es genügt nicht, nur den eigenen Neid zu bekämpfen. Wir sollen auch nach Abel sehen und unseres Bruders, unserer Schwester Hüter sein. So heißt es seitdem allenthalben. Aber es sollte doch zu denken geben, dass selbst Gott einen Kain so nicht von seiner Untat abhalten konnte.

Ich weiß, dass auch Jesus Entscheidendes dazu gesagt hat. Und jeder der es kann, möge seine Worte beherzigen. Vielen geht es vermutlich aber dabei wie Kain, dass sie auf gute Worte nicht mehr zu hören vermögen.

Ich sehe vor mir die trauernden Erben, die sich feindlich gegenüber sitzen.

Ich sehe die Tochter, die den Vater bis zum Tod pflegte, der jedoch nur von seinem Sohn sprach.

Ich sehe die Wut des Antragsstellers vor einer gewollt undurchschaubaren Bürokratie.

Ich sehe die Ohnmacht des Opfers, dessen Peiniger nach Recht und Gesetz frei ist.

Was also sollen wir tun? – Wir können uns eigentlich nur auf das Kreuz (*zeigen*) beziehen. Genauso wie Gott den Kain bezeichnet hat mit einem Zeichen zu seinem Schutz, so können wir auf das Zeichen des alle Leiden durchstandenen Gottessohnes sehen. In ihm liegt der christliche Trost und die Gemeinschaft des Leides, die ermutigt, erneut Kraft zu gewinnen und Mut zu fassen. Wer durch die Solidarität des Sterbenden das Bild des Lebendigen in sich trägt, der kann die Enge und die Angst in sich verlieren und wieder leben.

Wir alle, liebe Gemeinde, wir alle sind die Kinder Adams und Evas aus dem Paradies. Wir sind aber auch die Kinder Kains aus dem Land Nod, jenseits von Eden – in Elend und Unrast. Bauern und Großstadtnomaden sind wir. Die Geschichten von Adam und Eva, von Kain und Abel erzählen wir weiter, weil sie die Möglichkeit der Veränderung für unser Leben enthalten. Es sind Geschichten aus erdenschwerer Zeit mit einem Keim von Hoffnung, einer Hoffnung, die sich auf Gottes Bewahren gründet: Kain darf trotz seiner Sündhaftigkeit leben.

Und welche Hoffnung haben wir für Afghanistan? –

Mir macht es Hoffnung, dass viele, auch christliche Hilfsorganisationen in Afghanistan bleiben wollen. Auf der Grundlage von Nächstenliebe und Respekt, von Neutralität und Unparteilichkeit sind zum Beispiel „Ärzte ohne Grenzen“ oder Mitarbeiterinnen von Humedica trotz anhaltender Kämpfe und trotz Gefährdung des eigenen Lebens bereit, dort auszuharren, wo alles im Chaos zu versinken droht.

Mir macht es Hoffnung, wenn Menschenbrüder und -schwestern sich als solche untereinander erkennen und deshalb Gewalt meiden, weil sie selbst getroffen werden könnten.

Und natürlich hoffe und bete ich mit Ihnen, dass die Menschen, die evakuiert werden wollen und müssen, dies auch schaffen...

Amen.

